

chigen“ Farben Schwarz-Rot-Gold zu den Grundwerten der Demokratie. Er fragt sich, was für eine Decke (2.Kor. 3,14) damals über der – allerdings nicht nur deutschen – Christenheit lag, dass „ihre Sinne verstockt“ wurden. Rückschauend sind die Nürnberger Rassegesetze nur ein Fortschreiten auf einem gebahnten Weg gewesen!

Manfred Bärenfänger

Stadtmuseum Münster, Das Königreich der Täufer. Ausstellungskatalog.
Stadtmuseum Münster, 2000

Band 1: Reformation und Herrschaft der Täufer in Münster, 252 S.

Band 2: Die münsterischen Täufer im Spiegel der Nachwelt, 240 S.

Unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Johannes Rau führt das Stadtmuseum Münster vom 17. September 2000 bis zum 4. März 2001 die aufwendig gestaltete Ausstellung „Das Königreich der Täufer“ durch. Der zweibändige Katalog, für DM 58,- äußerst preisgünstig, bleibt über die Ausstellung hinaus bedeutsam. Der erste Band ist der historische Teil, schildert die Reformation mit ihren Nebenwirkungen, stellt das vielschichtige Täufer-tum in diesen Zusammenhang und geht dann auf das Münstersche König-reich ein, wobei man bewusst und ausdrücklich im Unterschied zum Aus-stellungskatalog von 1982 auf den Ausdruck „Wiedertäufer“ verzichtet hat.

Der 475. Jahrestag der ersten Zürcher Glaubenstaufe war zwar nicht An-lass der Ausstellung, wird aber wiederholt als Denkanstoß erwähnt. Die Aus-stellung bemüht sich, die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung anschau-lich nahe zu bringen und dem Täufer-tum gerecht zu werden. Die Leiterin des Stadtmuseums, Dr. Barbara Rommé, macht das im Vorwort deutlich:

„Die Täuferbewegung gehörte zu dem radikalen Flügel der Reformation. Ihre Reformbestrebungen waren getragen von Bemühungen um eine Wie-derherstellung des „wahren Christentums“. Dieses Ziel versuchte sie aller-dings sehr unterschiedlich umzusetzen. Das libertinistische Täufer-tum in St. Gallen und im Appenzell im 16. Jahrhundert war von kurzer Dauer; das apo-kalyptisch-gewaltsame Täufer-tum existierte nur 1534/35 in Münster und das gewaltlose evangelische Täufer-tum wurde zu einer Weltreligion. Schon diese Aufzählung macht deutlich, dass von einer einheitlichen Täuferbewe-gung keine Rede sein kann, sondern dass mehrere unterschiedliche Gruppen nebeneinander existierten. Auch in Münster müssen Entwicklung und innere Dynamik der Geschehnisse in den Jahren 1534–1536 differenziert dargestellt werden. Das verfolgen wir mit unserer Präsentation.“ [S.8]

Jeder Band bietet drei gut fundierte Aufsätze mit vorangestellter Zeittafel zum Verständnis der im Folgenden vorgestellten Ausstellungsstücke. Zunächst stellt Wilhelm Ribhegge Reformation und Täuferturn in den zeitgeschichtlichen Rahmen: „Das Reich Karls V., die Reformation und das Täuferreich in Münster“ [10-35]. Origineller Weise geht er von den beiden themenbedingten, in den Niederlanden geborenen Hauptpersonen aus, Kaiser Karl V. und „König“ Jan von Leiden, die beide scheiterten. Kaiser Karl V. konnte die Einheit des Reiches nicht erhalten, die Glaubensspaltung nicht verhindern. Er dankte ab und starb im Kloster. Jans Herrschaft war von kurzer Dauer. Er starb von Henkershänden.

Ralf Klötzer beschreibt die „Reformation in Münster“ [64-75], die von Anfang an anders verlief als an anderen Orten, und schließlich die „Herrschaft der Täufer“ [104-131].

Im 2. Band schreibt der Museumsmitarbeiter Bernd Thier „Über den Umgang mit der eigenen Geschichte: Münster – „Die Wiedertäuferstadt““ [6-21]. Er vergleicht die beiden für die Stadt bedeutsamen Ereignisse:

„Kaum jemals in der 1.200 Jahre alten Geschichte der Stadt Münster schaute die Welt mit so großem Interesse, mit Spannung und Sorge auf die Metropole Westfalens, wie in den Jahren 1534/35 zur Zeit des Königreichs der Täufer. Kein anderes Ereignis prägte die Stadtgeschichte so nachhaltig wie der Aufruhr der Täufer, der in Münster gewissermaßen die Wende vom Mittelalter zur Neuzeit brachte. Der Friedenskongress von 1645 bis 1648 und der Abschluss des Spanisch-Niederländischen bzw. des Westfälischen Friedens 1648 waren zwar für Europa wichtige Ereignisse, die nachhaltig die Geschichte prägen sollten, wichtige langfristige Auswirkungen für Münster aber hatte dieser Friede nicht. Im Gegenteil: Die Stadt verlor die ihr für einige Jahre zugestandene Selbständigkeit an den neuen Landesherren, den Fürstbischof Bernhard von Galen.

Das Königreich der Täufer dagegen hatte reichspolitische Auswirkungen territorialer und konfessioneller Art und stellte einen Wandel in der gesamten städtischen Struktur dar. Die Stadt verlor durch die Täufer große Teile ihrer schriftlich festgehaltenen Geschichte, beinahe jegliche Form künstlerischen Schaffens, nach der Eroberung fast sämtliche Rechte und einen großen Teil der einheimischen Bevölkerung. Der Bruch mit der Geschichte könnte nicht größer sein. Erst die Katastrophe des Zweiten Weltkrieges und die vollständige Zerstörung der Stadt zwischen 1943 und 1945 hatten eine ähnlich nachhaltige Wirkung.“[7]

Katja Schupp steuert „Ein Echo für jegliche Frage, Welche die Geister bewegt“ zur Rezeption des Täuferreiches von Münster in Geschichtsschreibung, Literatur und darstellender Kunst“ bei [76-91] und noch einmal Bernd

Thier „gantz warhafftig abkonterfeyt' die münsterischen Täufer in der bildlichen Darstellung und künstlerischen Auseinandersetzung“ [118-133]. Ein 27 Seiten zählendes Literaturverzeichnis listet Veröffentlichungen über das münsterische Täuferturn auf.

Die fast 400, z.T. aus dem In- und Ausland und aus Privatbesitz entliehenen Ausstellungsstücke sind im Katalog ausführlich beschrieben. Dass sich dabei Wiederholungen ergeben, lässt sich nicht vermeiden. Querverweise erleichtern den Zusammenhang. Manche bisher ausgestellte Täufer-„Reliquie“ wird „entmythologisiert“, weil ihre geschichtliche Überlieferung nicht mehr zweifelsfrei nachzuprüfen ist, z.B. der Panzer, der Zahl- und der Spieltisch sowie die angeblichen Königsketten Jans von Leiden. Andererseits konnte bisher nicht Gezeigtes der Öffentlichkeit vorgelegt, manches aus der Literatur bekannte Schriftwerk jetzt im Original betrachtet werden – und das bei freiem Eintritt!

Einige Ungenauigkeiten im 1. Band fallen aber auf. Das Datum der ersten Zürcher Taufe wird nicht einheitlich angegeben. Heute werden der 17. Januar 1525 für das Taufgespräch, der 27. 1. für den Taufvollzug angenommen, wie S. 41 und S. 54 richtig genannt. Auf S. 23 werden die im Zitat von H.-J. Goertz in der 1. Auflage seines Buches „Die Täufer, Geschichte und Deutung“ (1980, S. 18) fälschlicher Weise als 15. bzw. 25.1. genannten Daten übernommen. In der DDR-Ausgabe von 1988 hat Goertz sie korrigiert (S. 20). Dass Müntzer und Hubmaier sich in Waldshut kennengelernt haben [19] ist zu vermuten, aber nicht bewiesen. Die Drucker und Druckorte von Hubmaiers Schriften sind bekannt (s. Westin/Bergsten, Hubmaier, Schriften, S. 60). Eine eigene Druckerei hat er demnach nicht gehabt – wie später Menno Simons. Dass sein erstes Taufbuch in Straßburg gedruckt wurde, macht ihn noch nicht zum Begründer des Täuferturns in Straßburg [50]. Waldshut ist eine deutsche, damals österreichische Stadt, aber kein Schweizer Kanton [50,54]. Der „selbsternannte“ lutherische Wanderprediger Melchior Hoffman ist von Luther und Bugenhagen geprüft und empfohlen worden (Depermann, S.55) hat sich allerdings bald von Luther losgesagt. Die Mennoniten verbreiteten sich nicht nur in den Niederlanden, sondern bis in den Nord- und Ostseeraum [50]!

Gut ist der Hinweis, dass Hans Hut eigentlich gar nicht taufte, sondern seine Anhänger „besiegelte“ [23], in dem er mit nassem Finger ein Kreuzzeichen auf die Stirn machte. Dennoch wurden sie als „Wiedergetaufte“ blutig verfolgt. Die Bestrafung der „Wiedertäufer“ erfolgte ausdrücklich ohne ein Inquisitionsgerichtsverfahren!

Der 2. Band widmet sich den Nachwirkungen des kurzlebigen Täuferreiches. Unzählig sind die Bücher, die sich direkt oder indirekt damit beschäfti-

gen. Theaterstücke und Operaufführungen, immer wieder unterschiedliche Deutungen beschäftigen die Menschen bis heute und nicht nur am Ort des Geschehens. Taufende Gemeinden können heute noch damit in Verbindung gebracht werden, denn Entgleisungen geistlicher Bewegungen hat es immer gegeben – bis in unsere Tage. Kunst und Kitsch liegen dicht bei einander – auch in den Nachwirkungen jenes „einzig-artigen“ Ereignisses.

Manfred Bärenfänger

150 Jahre Niederländisch-reformierte Gemeinde zu Elberfeld, (hg. im Auftrag des Presbyteriums der Niederländische-reformierten Gemeinde Elberfeld von Klaus van Bürck und Heinrich Lüchtenborg), Foedus Verlag Wuppertal, 360 S.

Im Raum der Evangelischen Kirche in Deutschland nimmt die Niederländisch-reformierte Gemeinde Wuppertal (NRG) eine ganz eigene Stellung ein. 1847 gegründet und seither ganz und gar eigenständig hat sie doch nach außen in mindestens zwei Richtungen eine große Bedeutung.

Zum einen waren verschiedene Prediger dieser Gemeinde gleichzeitig auch Dozenten an der Kirchlichen Hochschule in Wuppertal. Zu nennen sind Alfred de Quervain (1896–1968) oder Otto Bückmann (1893–1969). Zum anderen sind aus der NRG sehr viel mehr Prediger hervorgegangen als aus anderen Gemeinden. Leider gibt es bis heute noch keine Liste mit allen entsprechenden Namen. Besonders viele von ihnen zog es in die reformierte Grafschaft Bentheim, wo sie nach 1900 durch ihre Predigt, die Sünde und Rechtfertigung betonte, wesentlichen Anteil hatten an der späteren Annäherung zwischen den dortigen Reformierten und Altreformierten.

War schon der erste Prediger der Gemeinde, Hermann Friedrich Kohlbrügge (1803–1875) ein überaus begnadeter Prediger und Schriftsteller, so haben viele seiner Nachfolger ihm darin nachgeeifert. Die Schriften von Alfred de Quervain etwa haben noch immer große Bedeutung. Fast alle „lehrenden Ältesten“ (Pastoren) der Gemeinde haben kleinere oder größere Bücher oder Broschüren verfasst. Kohlbrüggens Predigten wurden sogar stenographiert. Sie sind vielfach in deutscher und niederländischer Sprache in Buchform erschienen. Noch heute gibt es eine große Gruppe von Anhängern Kohlbrüggens in den Niederlanden, die mit immer neuen Schriften und Aspekten hervortreten und sein Erbe streng und treu bewahren.